

Frankfurter Allgemeine Archiv

Feuilleton

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.03.2002, Nr. 58, S. 48

Die eiskalte Romantikerin

Von der Leipziger Boheme zur dramatischen Naturszenerie: Bilder von Susanne Kühn in der Harvard University

CAMBRIDGE/MASS., im März.

Unter New Yorker Kritikern, die ein griffiges Oxymoron stets zu schätzen wissen, hat sich die deutsche Malerin Susanne Kühn den Ruf einer eiskalten Romantikerin erworben. In der Tat kann man ihren jüngsten Bildern, die zur Zeit in Radcliffe, dem ehemaligen Frauen-College der Harvard-Universität, zu sehen sind, weder die eiskalte Palette noch die romantische, von einer unberechenbaren Natur bestimmte Motivik absprechen. Wer der lebhaften, 1969 geborenen Frau dann in den feierlichen Gängen des Radcliffe Institute of Advanced Study, wo sie gegenwärtig ein Arbeitsstipendium hat, begegnet, ist zunächst doch einigermaßen verblüfft, daß soviel warme, frohgemute Energie sich derzeit in frostigen Bildern über die Verlassenheit des Subjekts in einer überwältigenden Natur entlädt, die nicht durch sublimen Schönheit erlösen kann.

Kühns Weg zu diesem Kernsujet der deutschen Romantik führte über den Umweg eines siebenjährigen Amerika-Aufenthalts, der in diesem Sommer zu Ende geht. Kühn empfand ihn einerseits als Befreiung aus kulturellen und akademischen Zwängen und andererseits als Entheimatung, die die Neubesinnung auf ein zentrales Motiv der deutschen Malerei des neunzehnten Jahrhunderts zu kompensieren schien.

Kühn begann ihre Ausbildung kurz vor dem Fall der Mauer an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, die sie 1995 mit einer schriftlichen Arbeit über neoromantische Tendenzen in der jüngsten Generation ostdeutscher Maler abschloß. In ihrer Diplomausstellung probte sie selbst den Aufstand. Sie verweigerte den theoretisch durchdachten Gebrauch von Farbe, auf den ihre Lehrer soviel Wert gelegt hatten, und wählte eine monochrome grauschwarze Palette. Außerdem gab sie ihren abstrakten Expressionismus zugunsten einer narrativen Figürlichkeit auf, in deren Zentrum das Motiv des Wanderers stand.

Nach Abschluß ihrer Ausbildung in Leipzig 1995 entschloß sich Kühn zum Weiterstudium am Hunter College in New York. Die in Amerika übliche enge Lehrer-Schüler-Beziehung, die kulturelle Vielfalt der Stadt und die intensive Begegnung mit Meisterwerken aller Art animierten Kühn zu Experimenten mit ausgedehnten Perspektiven und detailliert gezeichneten architektonischen Elementen, die an de Chirico und Dalí erinnern. Im Jahr 1997 gewann Kühn den Auftrag zur Ausstattung des Speiseraums im restaurierten Leipziger Hauptbahnhof. Die fünf Bilder kündigen noch zaghaft einen neuen, insbesondere von den formalen Elementen der japanischen Kunst (von Hokusai bis Murakami) beeinflussten Stil an, den Kühn in den letzten Jahren auf interessante Weise verfeinert und zu ihrer Signatur gemacht hat.

In Radcliffe nun sind sechs großformatige Acrylbilder zu sehen, auf denen Kühn formale Elemente der japanischen Kunst des achtzehnten Jahrhunderts, etwa die extrem stilisierte Darstellung dramatischer Naturszenen (wie Wasserfälle und hohe Meereswogen), den schroffen Gegensatz von Höhen und Tiefen, den gleichzeitigen Gebrauch mehrerer vertikal gestaffelter Bildebenen als Erzählebenen mit den philosophischen Anliegen der deutschen Romantik verbindet. Solcher Synkretismus hat sein Vorbild in dem von Kühn bewunderten Künstler-Unternehmer Takashi Murakami, der philosophische und formale Elemente seiner Ausbildung in nihon-ga, einen synkretistischen Malstil der Meiji-Zeit, der asiatische und europäische Stilfiguren kombinierte, in seine Version der von manga (Comics) und anime (Zeichentrickfilmen) inspirierten japanischen Popkunst integrierte.

Wie bei Murakami löst auch bei Kühn die Verschmelzung so heterogener Kulturen wie der des reifen japanischen Holzschnitts und der deutschen Romantik im Betrachter zunächst Verunsicherung aus. Ist die einsame, dunkle Dame, die, auf einem Stein unter einem Baum sitzend, den Mond betrachtet, nun Kitsch oder Kunst? Sind die beiden vor einem großen Mond silhouetiert in die Unendlichkeit fallenden Bergsteiger ernst oder ironisch gemeint? Vor dem Kitsch rettet Kühn die aus der japanischen Kunst importierte Eiseskälte. Die stark stilisierte Naturdarstellung sowie die als ästhetische Konstruktion leicht durchschaubare Rhythmisierung ihrer Bilder durch scharfe Berg-Tal- und Wasser-Land-Kontraste vereiteln, daß die in der deutschen Romantik als "erhebend" erfahrene wilde Natur hier für den Betrachter im Bild wie vor dem Bild zum Tor zur Transzendenz wird.

In der japanischen Kunst beugt sich die Natur der disziplinierenden Formensprache des Künstlers. Diesen ästhetischen Willen, aus Natur werde Kunst, zwingt Kühn nun auch der deutschen Landschaftstradition auf. Das gelingt nicht immer. Aber wenn es gelingt, wie in vielen Partien von "Tal", "Gipfel" oder "Wasserfall", verweisen die Bilder auf eine Malerin, deren technische Fertigkeit und formale Sicherheit auf die nächste Phase ihres Werks gespannt macht.

SUSANNE KLINGENSTEIN.

Susanne Kühn: "Journey". Radcliffe College, Radcliffe Institute for Advanced Study, Cambridge, Massachusetts, bis zum 14. März. Kein Katalog.